

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 32

PDF erstellt am: **02.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



28. Bd.

1872.

N<sup>o</sup> 32.

10. August.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Versündigung gegen den hl. „Geist“ durch profanes Wasser.

Und ein ander Gebot heißt: Du sollst **mit** stehlen; aber die Bauern meinten: Du sollst **mit-**stehlen. Abraham a Santa Clara.

Solches hat sich lezthün nach den heißen Julitagen in der Nähe eines Kapuzinerklosters zuge- tragen. Der Bauernfrevel geschah just am zweiten Tage des August und der ärgste Fleck und Makel an der ganzen Sache ist, daß der Spektakel geschah zulezt am Tag' nach dem Portiunkulafest in Folge einer gar schönen Predigt, deren sich ein Vater auf's Künstlichste erledigt. Dies oratorische Meister- stückwerk enthußiasmirte besonders 4 Bauern, von denen sonst Jeder lieber dormirte. Sie gieng ihnen so zu Herzen und zu Nieren, daß sie nachher voll Zerknirschung und Rühren sich gegenseitiglich rätthigten, wie sie den Honigsaumredner entschädigten und sich «in re» nicht bloß in «verbo» bethätigten. Sie kamen nun so im Stillen auf den christlichen Gedanken, ein Fäßchen zu füllen mit Rothem, oder Butter zu geben, mit andern Worten Anken; oder ein Kistchen voll Schnecken, die jetzt herumkriechen in den Hecken und später im Winter mit Rabis herrlich schmecken, ihm für die Predigt beizustecken. Nebst Rothem zum Trinken zog man auch Garn in Erwägung und Schinken. Schließlich siegten die guten Geister und das Fäßchen mit rothem 70er ging meister. Und das war nur recht und billig; denn die Kapuziner sind immer willig und reisen kreuz und quer den Pfarrern auf die Stöhr

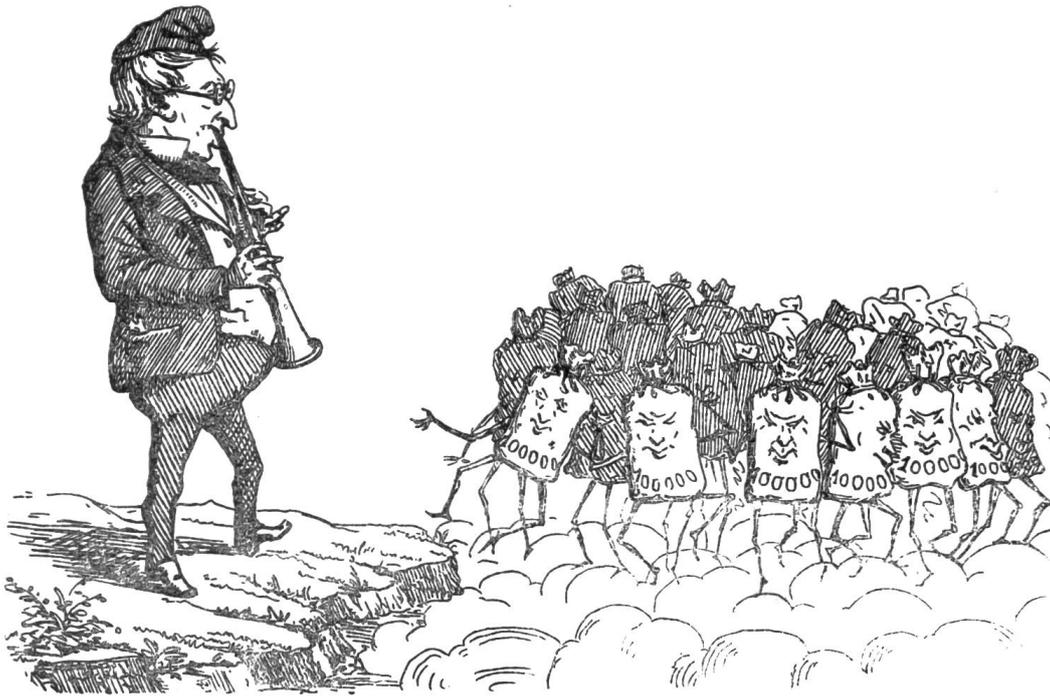
und das will auch was sagen à la bonneheure! Z. B. am eidgenössischen Betttag, wo kein Parochus selber predigen mag, da dröschst er unverdroffen auf die neumodischen Eidgenossen, wie sie die Pre- digt schwänzen und hinauslaufen über die Schweizer- gränzen, um draußen zu können schmausen, spassen und besonders jassen, zu zweit oder zu dritt und vielleicht macht ein Vierter zu einem Kreuzjaß mit, hie und da zum Spaß auch einen Hinderfschi- Jaß oder wär's am Ende nur ein hundsgemeiner Pandur, wie man ihn in der Zukunftsstadt in neuerer Zeit erfunden hat. In den äußersten Nöthen thun sie auch mariagen oder bēten (aber nicht beten, das wäre schon recht), statt Predigt hören, wird ge- zecht, in Konstanz und im Schwabenland. Ist das nicht eine Schand, wegen dem ewigen Jaß, dem langweiligen, nicht einen einzigen Tag im Jahr mögen heiligen?

Um wieder à notre mouton oder auf unser Fäßchen zurückzukommen: Die 4 Bauern haben zu Nutz und Frommen des oratorischen Kapu- ziners einen mildthätigen Anlauf genommen und das gemeinsame Fäßchen in eine neutrale Trotte gestellt und jeder allein gießt hinein so viel ihm gefällt.

Schließlich sage ich noch ach!! denn an der Trotte vorbei fließt ein — Bach. Meine Feder wird nun schwach und ich trage in Hexametern die Schmach der 4 Bauern nach:

Melbe mir, Muse, die That der frommen Portiunkulabauern,  
 Die, von der Predigt belehrt, in geflügelten Worten sich einten:  
 „Da uns der Vater des Weins, der sorgenverschleichende Bacchus,  
 Siebziger so viel bescheert, des weißen und röthlichen Rebsafts,  
 Soll für die herrliche Rede am zweiten Augusti der Kapu-  
 ziner, der Himmlisches denkt, doch gern auch am Irdischen Theil nimmt,  
 Soll für die herrliche Rede auch kosten von unserem Weinstock.  
 Jeglicher fülle, der ihm am bauchigsten scheint von den Krügen,  
 Gieße den Perlenden selbst dann ein in's gemeinjamme Fäßchen,  
 So in der Trotte bereit zu Gunsten des würdigen Kapu-  
 ziners und gehe allein und schließ' dann sorglich das Spuntloch,  
 Daß der balsamische Duft nicht schnöde dem Nektar entweiche.“  
 Sprachen's. Gingen zur Ruh' und träumeten christliche Werke.  
 Als die Aurora sodann mit Rosenfingern emporstieg,  
 Faßte der Erste, der ihm am bauchigsten schien von den Krügen,  
 Ging in die Trotte darauf zum harrenden Fäßchen des Kapu-  
 ziners und eh' er begann zu schöpfen des Sorgenverschleichers,  
 Fürchtet' er, daß für den Vater der siebziger Nothe zu stark sei.  
 „Wie denn, wenn ich den Wein statt aus dem Faß aus dem Bach nähm'?  
 Merkt's ja ein Kuttenmann nicht. Den vierten Theil Wasser mag's leiden.  
 Von den übrigen Drei'n schöpft Jeder, ich wette, den Besten.“  
 Also gedacht und gethan. Das Spuntloch ward weislich verschlossen,  
 Daß der balsamische Duft nicht schnöde dem Nektar entweiche.  
 Kaum war der Erstere fern, so erschien mit dem Krüge der Zweite.  
 Aber bevor er begann zu schöpfen den feurigen Rebsaft,  
 Ziel es ihm glücklich noch ein, daß der siebziger Nothe zu stark sei.  
 „Wie denn, wenn ich den Wein statt aus dem Faß aus dem Bach nähm'?  
 Merkt's ja ein Kuttenmann nicht. Den vierten Theil Wasser mag's leiden.  
 Denn von den übrigen Drei'n goß Jeder, ich wette, vom Besten.“  
 Kaum war der Zweite hinweg, so erschien mit dem Krüge der Dritte:  
 „Da von den übrigen Drei'n ein Jeder vom Alleribesten  
 Goß in's gemeinjamme Faß, schöpft' ich aus Milderungsgründen  
 Meinen Theil aus dem Bach; es ist der Gesundheit des Kapu-  
 ziners viel besser gedient, die Rutte macht ohnedieß hüzig.  
 Endlich erschien mit dem Krug der predigtbelohnende Vierte.  
 Sinnend stund er am Faß, als hätt' er was Rechtes vergessen;  
 Dachte der Siebzigerhüze und sprach die geflügelten Worte:  
 Nur der Gesundheit zu Lieb des würdigen Seelenverforders  
 Hole den meinigen ich statt aus dem Faß, aus dem Bach her!“  
 Drauf ging Bastian hin, des Torkels redlicher Hüter,  
 Wälzte dem Sisyphus gleich, das Fäßchen dem Vater in Keller.  
 Kaum war der Bastian fort, so zog es zum Hahnen den Kapu-  
 ziner. Er dreht und — demanten erschien die flüssige Säule,  
 Summte kristallhell in's Glas und der Vater versuchte das «bouquet»,  
 Rippte daraus wie ein Huhn und sprach am Ende das Urtheil:  
 „Solcher wächst hier im Bach, im todten Meer und im Jordan;  
 Das ist der Nothe, worin der Pharao einstens erfoffen.“  
 Sonntags kam auf die Stöhr der Vater und sprach von der Kanzel  
 Viel von Sodoma, Gomorrha und viel von der wässrigen Sündfluth.  
 Flehte zu Zeus, daß feurigen Schwefel vom Himmel er sende,  
 Einzubrennen das Faß und die Nase der edelen Geber.

## Der moderne Rattenfänger von Hameln.



Ich bin der wohlbekannte Sänger, — der altberühmte Rattenfänger. — Sind es Milliarden noch so viele, — sind selbst Billionen mit im Spiele; von allen saubr' ich diesen Ort, — sie müssen miteinander fort.

Goth e.

## Der alte Thiers, den Ultra's ein Dorn im Auge.

Wie gerne brächten sie ihn um seine glänzenden Erfolge und seine parlamentarischen Siege. Was gäben sie darum, wenn es eines Tages hieße:

Gestern Mittag fiel Thiers auf den glücklichen Gedanken, sich endlich in Ruhestand zurückzuziehen.

Wie gerne brächten sie ihn auf die Seite der Royalisten, um dort ein Wörtchen im Vertrauen mit ihm zu reden, da es auf den Preis nicht ankommen kann, denn dieser alte Fabricius will sich nicht bestechen lassen.

Wie gerne gäben sie ihm den Rest sämmtlicher Staatskassen, um ihn los zu werden.

## Feuilleton.



Meier: Wer zahlt den Haber?

Dreier: C'est la confederation.

Meier: Richtig! C'est là qu'on fait des rations!

Meier: Es soll einen neuen Papst geben, Namens Panebianco; hast du nichts gehört davon?

Dreier: Doch; ich wollte aber es gäbe ihrer drei auf einmal, zum Panebianco sollte man noch nothwendig den Vinodolee und den Salametti haben und das irdische Paradies wäre fix und fertig.

### Bur Viehveredlung im Nutzenstaat.

Viehhveredlungs=Professor: Herr Regierungsrath! Ich weiß, daß Sie ein großer Viehfreund und Veredlungsmann unseres landwirthschaftlichen Wohlstandes sind. Ich erlaube mir deßhalb, Ihnen ein von mir verfaßtes und auch von ausländischen, deutschen Reichsviehveredlungsfreunden approbirtes Buch über höhere Viehzucht, Ragen- und Kreuzungsverhältnisse zu geeigneter Mittheilung an Ihre Herren Kollegen, dann aber auch zur Unterstützung der theoretischen Viehveredlungskunst unterthänigst zum Kaufe anzubieten.

Alt=Regierungsrath: „Vosit d'Zhr! J bene Sache da lah'n ig d'r Muni mache.“

### Ein verlockender Heirathsantrag.

Heirathslustige Damen seien auf einen Antrag in der Chicago=Triebüne hingewiesen, den der Indianer Ka=besh=co=da=way „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ veröffentlicht. Der große Häuptling hat gegenwärtig nur drei Weiber und wünscht seine besseren Hälften durch eine weiße Schönheit zu vermehren. „Auf Häuslichkeit und angenehmen Charakter wird mehr gesehen, als auf großes Vermögen.“ Der große Vater hat ihr ein großes, warmes Haus erbaut, Ka=besh=co=da=way will sein Eigenthum mit ihr theilen und sie auf Händen tragen. Seine drei gegenwärtigen Frauen hat er stets gut behandelt und sie niemals geschlagen. Ja der zivilisirte Häuptling theilt noch mit, er und seine andern Frauen würden der Auserwählten stets die schönsten Negerbizi zu essen geben.

### Buchhändleranzeigen.

Die Möglichkeit, an einem Tage zweimal den Sonnenaufgang zu sehen, von Prof. Narring in London. Dieses auf genaue technische Studien basirte Schriftchen erläutert das Projekt einer lothrechten Durchbohrung der Erde und Erstellung einer pneumatischen Eisenbahn zu den Antipoden. Die noch nie dagewesene Fahrgeschwindigkeit wird es den

Liebhavern des Sonnenaufgangs ermöglichen, dieses Schauspiel zweimal an einem Tage zu genießen.

Kein Weltuntergang mehr! Der Verfasser dieses merkwürdigen Buches, welcher die Belagerung von Paris mitgemacht hat, beweist, daß durch die Benützung des Luftballons die Menschheit nicht nur bei bevorstehenden Weltkatastrophen sich retten, sondern dem Spektakel von oben herab gemüthlich wird zuschauen können.

Das dreizehnte Weltwunder. Ein unternehmender Kopf beabsichtigt durch diese Schrift die Gründung einer Aktiengesellschaft anzuregen, behufs Erbauung einer dreitausend Fuß hohen Säule auf der Spitze der Jungfrau. Die Aussicht von der Höhe dieser Säule wäre eine noch nie dagewesene und der voraussichtliche Zubrang der Touristen ein kolossaler. Dieselbe würde vermittelt eines durch Lawinenkraft in Bewegung gesetzten Aufzugs hinauf befördert. Die Rentabilität des Unternehmens springt in die Augen.

Die Geheimnisse der Bundesstadt, eine höchst pikante Lektüre mit vielen reizenden Illustrationen. Wird nur versiegelt versandt. Bei Abnahme von 12 Exemplaren wird der persönliche Schutz von Dr. Laurentius als Prämie gratis beigelegt.

Für zahlreiche Bestellungen empfehlen sich bestens die Verleger

Ladenschwengel und Schwindelbart.

Bei Melchisedech und Comp. in Bern wird nächstens auf Wunsch des eidgenössischen Kriegskommissariats in neuer Auflage erscheinen:

Gustav Freitag's „Soll und Haben nebst der verlorren Handschrift.“

### Mesopotamische Adresse.

Herrn M...., Mitglied der zoologischen Sammlung, auf der Anatomie Bern.

**Briefkasten.** Frißli. Merci! Dein früherer Chef wird in nächster Nummer in grande tenue aufmarschiren. — Herr K. Wir werden auf den hängenden Garten, welchen die merkwürdige Semiramis unten an der Plattform aus lauter Weltuntergangsfurcht vor dem 12. August nicht mehr z'lieb anpflanzte, zurückkommen, wenn wir nachher noch unzerquetscht sind. — Herr F. B. in G. Richtig, und richtig bemerkt. — Herr Z wirn. Dein Humor läßt sich erst am jüngsten Tag mit dem Holzschlägel tödten. Bald wieder kommen!